

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 51

Illustration: Illusion
Autor: Gianolla, François

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

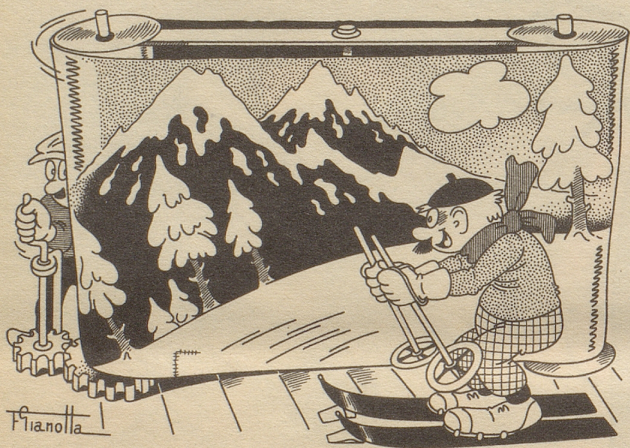
Philips kommentiert

Wir haben einmal von der Diktatur der Serviertöchter gesprochen, die dem Besucher der Gaststätten ihren musikalischen Geschmack aufdrängen. Nie wird der Besucher, und wenn er auch allein im Gastlokal sässe, gefragt, ob er die Dideldudel-musik gern habe; man zwingt ihn, sie anzuhören. Und wie oft kommt es vor, daß plötzlich durch den Lautsprecher gute Musik erklingt, irgend ein hervorragendes Konzert aus Zürich, Genf, Basel oder Bern, oder irgend eine erstklassige Grammophonplatte, und schon eilt das Fräulein hinter dem Schank-tisch auf das Radiokästchen zu und würgt die gute Musik ab, nur weil sie sie nicht versteht und das, was an ihr herrlich ist, als langweilig empfindet. Als in diesem Sommer von Furt-wängler in Salzburg die Neunte Symphonie dirigiert wurde

fräulein, die im Aushang der Illustrierten uns ihren Geschmack aufdrängen. Es fällt immer wieder auf, daß die ausländischen Zeitschriften, und vor allem die höchst magazinmäßigen, an der besten Stelle ausgehängt werden, während die schweize-rischen Publikationen sich mit den hintern Rängen begnügen müssen. Ja, es gibt schweizerische Illustrierte und Humor-zeitungen, die oft gar nicht sichtbar sind. Das Fräulein sieht nicht auf Qualität, sondern auf – Verdienst. Lieber zehn schlechte ausländische Imprime als zwei gute schweizerische, sagt sie sich und stellt just jene ausländischen Boulevard-zeitungen und Illustrierten an der besten Stelle aus, die, weil sie schlecht sind und an den niedersten Geschmack appellieren, ihre Käufer finden und wie die frischen Brötchen weggehen.

Gewiß, das Kioskfräulein darf keine Tendenzen treiben, sondern soll einfach bestrebt sein, möglichst viele Zeitungen zu verkaufen, woher sie auch kommen mögen. Aber die Apathie den schweizerischen Zeitungen gegenüber geht doch manchmal viel zu weit. Wir haben doch hierzulande die Schweizerwoche-bewegung, die ihren hohen Sinn hat, das sollte auch bis zu den Kiosken durchgedrungen sein. Man muß auch wissen, daß sich die schweizerischen Illustrierten deshalb nicht mit der aus-ländischen Konkurrenz einlassen können, weil der schweize-rische Leser es den schweizerischen Blättern sehr verübeln wollte, wenn man hier die gleichen Bild- und Berichtgerichte kochen und dem Publikum vorsetzen wollte, wie sie die aus-ländischen Illustrierten zubereiten, mit dem Pfeffer der Erotik und dem Salz der Sensation. Daß die Schweiz weniger Morde hat als das Ausland, auch daran ist die schweizerische Zeitung nicht schuld. Bei uns ist alles weniger dämonisch als im Aus-land, aber das hat uns weiß Gott nicht zu beunruhigen. Frei-lich fällt damit für die Illustrierte, die gerne mit Sensationen Staat und Geschäft machen will, weniger Nahrung ab. Aber dafür bringen unsere Illustrierten Stoffe, die sich sehen lassen dürfen und die sich doch immer wieder in den Dienst der sach-lichen, ja auch der ethischen Informationen stellen.

Nun, wir haben ein Wort gegen die gedankenlosen Kiosk-fräulein gesprochen, es folge jetzt auch eines zugunsten jener Kioskbedienerinnen, die nicht gedankenlos sind. Und es gibt viele. Sie wissen, was sie der schweizerischen Zeitung schuldig sind und sie reservieren den guten inländischen Imprimaten einen guten Platz im Aushang. Sie seien also gelobt und ihr Wirken sei den andern, die wir apostrophiert haben, zum Vor-bild empfohlen. Manche meinen, die Schuld treffe die Kiosk-inhaber, also jene Großfirmen, die Kioske führen. Hier ist zu sagen, daß diese Firmen wiederholt ihre Kioskbediener auf-gefordert haben, die schweizerische Zeitung im Aushang gut zu berücksichtigen und so für die gute Zeitung unseres Landes propagandistisch einzutreten. Nur ist diese Aufforderung nicht überall befolgt worden. Mög's in Zukunft besser werden.



Illusion

und man sie am Radio übertrug, saß ich in einer Konditorei in Chur. Es war ein Zufall, daß von den etwa acht Gästen im Lokal vier sichtbar aufhorchten, sogar ihre Zeitung weg-legten und an der Sendung innerlich teilnahmen. Aber die Herrlichkeit war von kurzer Dauer, das sonst sicher sym-pathische Servierfräulein empfand Beethoven offenbar als zu laut oder zu wenig melodios, sie drehte die Neunte Symphonie kurzerhand ab und schaltete einen Tingeltangel schlimmster Sorte ein. Hier hatte der Wirt aber die Rechnung ohne die Gäste gemacht, mehrere verlangten wieder Salzburg, und so wurde wieder Beethoven eingeschaltet.

Es gibt nun aber auch eine andere Diktatur als die musi-kalische der Serviertöchter, wir meinen die Diktatur der Kiosk-



Jemand vergessen...

Geschenke aus der Weinhandlung
BAUR AU LAC in Zürich sind immer beliebt.
Telefon (051) 23 63 60
antwortet durchgehend
von 8.00 bis 19.00 Uhr.

